



Arbeitskreis Islam

Die Evangelische Allianz in Deutschland



Da'wa – Die Einladung zum Islam

Arbeitshilfe

#17



Da'wa – Die Einladung zum Islam

Die vorliegende Arbeitshilfe beschreibt, wie die islamische Einladung zum Islam, die Da'wa, im Koran und mit dem Vorbild Muhammads begründet wird, welche unterschiedlichen religiösen und politischen Ziele, Mittel und Strategien muslimische Prediger oder Da'wa-Institutionen vor allem seit dem 20. Jahrhundert mit dieser Werbung für den Islam insbesondere im Westen verbinden und was das für den zukünftigen Dialog zwischen Christen und Muslimen bedeutet.

In jüngeren Gesprächspapieren evangelischer Landeskirchen zur christlich-muslimischen Begegnung finden sich starke Tendenzen zu einer direkten oder indirekten Relativierung des christlichen Wahrheitsanspruchs und des damit verbundenen Missionsauftrags¹. Dabei wird oft fälschlicherweise vorausgesetzt, dass der gesellschaftliche Friede nicht nur vom beiderseitigen Gewaltverzicht und gegenseitiger Anerkennung voller Religionsfreiheit, sondern darüber hinaus von theologischen Harmonisierungen und einem weitgehenden Verzicht auf einen christlich begründeten Wahrheitsanspruch abhängt. Zudem übersehen Befürworter eines kirchlichen Missionsverzichts häufig, dass das werbende Zeugnis für den eigenen Glauben auch von Anfang an zentraler Bestandteil der islamischen Lehre war und für viele Muslime bis heute ein selbstverständliches Ziel des interreligiösen Dialogs ist.

¹ So heißt es in einer kontrovers diskutierten Passage einer Arbeitshilfe der Evangelischen Kirche im Rheinland von 2015 gar: „Eine strategische Islammission oder eine Begegnung mit Muslimen in Konversionsabsicht bedroht den innergesellschaftlichen Frieden und widerspricht dem Geist und Auftrag Jesu Christi und ist entschieden abzulehnen.“ Ev. Kirche im Rheinland (Hrsg.), Weggemeinschaft und Zeugnis im Dialog mit Muslimen, 2. Auflage 2016, abrufbar unter <https://www.ekir.de/www/mobile/service/weggemeinschaft-zeugnis-19148.php> (letzter Zugriff: 19.05.2020), 18.

Der Begriff der Da'wa

Der arabische Begriff der Da'wa leitet sich vom Verb da'ā ab und kann mit Ruf, Einladung, Werbung oder auch Propaganda übersetzt werden. Im Koran wird der Begriff in seinen verschiedenen Ableitungen an insgesamt 210 Stellen verwendet² – unter anderem im Kontext einer menschlichen Anrufung Allahs (siehe u.a. Sure 2,186 und 13,14) und in Sure 10,89 als Bittgebet Moses und Aarons. Sure 30,25 spricht dagegen von einem „Ruf aus der Erde“ (da'wa min al-ard), der von Allah ausgeht und im Kontext der Auferstehung aus den Toten am Jüngsten Tag steht. Im Fokus dieser Broschüre steht jedoch das islamische Konzept der Da'wa im Sinne einer Einladung zum Islam. Derjenige, der diese Einladung ausrichtet, wird als dā'ī oder dā'īya (Rufer oder Prediger) bezeichnet. Diese Da'wa überschneidet sich teilweise sowohl im Koran als auch im heutigen innerislamischen Diskurs mit dem Begriff tablīg, bei dem es ebenfalls um die Übermittlung oder Mitteilung der islamischen Botschaft geht.

Die koranische Begründung der Da'wa

Muhammad selbst gilt Muslimen als größtes und wichtigstes Vorbild, wenn es um die Einladung zum Islam geht. Bereits in Mekka wird er nach der klassischen Chronologie angehalten, die Menschen „mit Weisheit und schöner Ermahnung“ auf „einen geraden Weg“ zu rufen und „mit ihnen auf die beste Art“ zu streiten – in dem Wissen, dass Allah „besser [weiß], wer die sind, die der Rechtleitung folgen.“ (Sure 23,73 und 16,125)³ Immer wieder spiegelt sich der islamische Prophet selbst in den koranischen Darstellungen früherer Propheten und ihrer Da'wa an die Menschen ihrer Zeit. Wie sie ist er mit der Ablehnung der Ungläubigen konfrontiert und erwartet das

² So Abdelmalek Hibaoui, Die Erklärung von da'wa und ihre Einbeziehung in den interreligiösen Dialog, in: Friedmann Eißler / Kai Funkschmidt (Hrsg.), Missionsverzicht? Mission, interreligiöser Dialog und gesellschaftlicher Frieden, Berlin 2017, 110-122, hier 110.

³ Diese und weitere Koranstellen dieser Broschüre werden in der Übersetzung von Adel Theodor Khoury wiedergegeben.

Verstreichen einer Frist, nach der Allah schließlich die Gläubigen retten und die Ungläubigen bestrafen wird.

Die Einladung zum Islam basiert auf dem islamischen Absolutheitsanspruch, wie er in zahlreichen Versen des Korans formuliert wird. Sure 41,33 fragt: „Und wer spricht bessere Worte als der, der zu Gott ruft, Gutes tut und sagt: ‚Ich gehöre zu den Gottergebenen?‘“ Sure 3,67 beharrt darauf, dass Abraham kein Jude oder Christ, sondern vielmehr ein Hanif im Sinne eines ur-islamischen Monotheismus gewesen sei, der nach Sure 30,30 der natürlichen Beschaffenheit (arab. fiṭra) des Menschen entspricht. Sure 3,85 warnt: „Wer eine andere Religion als den Islam sucht, von dem wird es nicht angenommen werden. Und im Jenseits gehört er zu den Verlierern.“

Aus Muhammads Anhängern soll nach Sure 3,104 „eine Gemeinschaft (von Gläubigen) werden, die zum Guten aufrufen, das Rechte gebieten und das Verwerfliche verbieten.“ Daraus leitet sich nach Überzeugung der meisten Gelehrten sowohl eine kollektive als auch eine individuelle muslimische Pflicht zur Daʿwa ab. Damit verbunden ist die Überzeugung von der religiösen und moralischen Überlegenheit der muslimischen Gemeinschaft: „Ihr [Gläubigen] seid die beste Gemeinschaft, die unter den Menschen hervorgebracht worden ist. Ihr gebietet das Recht und verbietet das Verwerfliche und glaubt an Gott. Würden die Leute des Buches glauben, es wäre besser für sie. Unter ihnen gibt es Gläubige, aber die meisten von ihnen sind Frevler.“ (Sure 3,110)

Christen als Adressaten der koranischen Daʿwa

Im Blick auf die Christen kommt der Aufruf zur Anpassung des eigenen Glaubens an die von Muhammad verkündigte Botschaft von der absoluten Einsheit Allahs (arab. tauḥīd) am deutlichsten in Sure 3,64 (nach vorherrschender Auslegung im Kontext eines Disputs Muhammads mit den Christen von Nadschran) zum Ausdruck: „Sprich: O ihr Leute des Buches, kommt her zu einem zwischen uns und euch gleich angenommenen Wort: dass wir Gott allein dienen und ihm nichts beigesellen, und dass wir nicht einander zu Herren nehmen neben Gott. Doch wenn sie sich abkehren, dann sagt: ‚Bezeugt, dass wir Gott ergeben sind.‘“ Im Hintergrund dieses Verses

steht der im Koran vielfach erhobene Vorwurf, die Christen würden sich mit ihrem trinitarischen Gottesverständnis und ihrem Glauben an die Gottessohnschaft Jesu der Vielgötterei schuldig machen.

Sure 3,64 war als Schlüsselvers islamischer Da'wa auch Dreh- und Angelpunkt der muslimischen Dialoginitiative „A Common Word between Us and You“ von 2007⁴, in der 138 muslimische Gelehrte christliche Führer weltweit dazu aufriefen, sich angesichts des vielfältig bedrohten Weltfriedens zusammen mit Muslimen auf die gemeinsamen Grundlagen ihres monotheistischen Glaubens zu besinnen. Die von Kirchenvertretern sehr unterschiedlich wahrgenommene Einladung war ganz offenkundig auch ein Aufruf an die christlichen Adressaten, zentrale Unterschiede wie die Gottessohnschaft Jesu und seinen stellvertretenden Sühnetod am Kreuz fortan zu Gunsten eines islamisch definierten Friedens den islamisch interpretierten Gemeinsamkeiten unterzuordnen.⁵

Die Politisierung der Da'wa und ihre Verknüpfung mit dem Dschihad

Nach der so genannten Auswanderung (hidschra) von Mekka nach Medina entwickelte sich Muhammad zu einem politischen und militärischen Führer, der willens und in der Lage war, seine Gemeinschaft notfalls auch mit Gewalt zu verteidigen und die „Macht des Wortes“ auch mit der „Gewalt des Schwertes“⁶ zu verbinden. Sure 9,29 ruft zur Unterwerfung der jüdischen und christlichen „Schriftbesitzer“ auf, die als Schutzbefohlene geduldet werden sollten, sofern sie bereit waren, sich der islamischen Vorherrschaft zu fügen und die

⁴ Verschiedene Übersetzungen des Briefes und unterschiedliche christliche Antworten sind abrufbar unter <https://www.acommonword.com/> (letzter Zugriff am 16.09.2020).

⁵ Siehe hierzu auch die Analyse von Gordon Nickel, „Die Verwendung von Sure 3,64 in interreligiösen Appellen: Dialog oder Da'wa?“, in: Islam und christlicher Glaube/Islam and Christianity, Nr. 2 (2015), 23-35.

⁶ So die Formulierung bei Gudrun Krämer, Geschichte des Islam, München: Dt. Taschenbuchverl., 2011, 25.

Kopfsteuer zu entrichten. Die frühislamischen Eroberungen gingen in der Regel nicht mit direkten Zwangsbekehrungen einher, sondern schufen ein Gesellschaftssystem, in dem religiöse Marginalisierung und soziale und rechtliche Benachteiligungen der islamischen Da'wa Nachdruck verliehen und Anreize zur Konversion setzten. Sure 9,33 stellt eine Art islamischen Endsieg in Aussicht: „Er ist es, der seinen Gesandten mit der Rechtleitung und der Religion der Wahrheit gesandt hat, um ihr die Oberhand zu verleihen über alle Religion, auch wenn es den Polytheisten zuwider ist.“

Muhammad selbst soll nach der Tradition Briefe an die Könige und Fürsten der umliegenden Reiche geschickt und sie mit Sure 3,64 (s.o.) zur Annahme des Islam eingeladen und zugleich vor den Konsequenzen einer ablehnenden Antwort gewarnt haben. Muslimische Rechtsgelehrte leiteten daraus später ab, dass die Da'wa zum Islam stets dem Kampf im Sinne des Dschihad vorausgehen müsse. Für den Fall, dass die Eingeladenen den Aufruf ablehnten, hatten die muslimischen Führer demnach das Recht, die entsprechenden Gebiete militärisch zu erobern und auf diese Weise die Hindernisse auf dem Wege der Da'wa zu den Völkern zu beseitigen.

Vor allem bei Islamisten sind die beiden gleichermaßen vieldeutigen Konzepte von Da'wa und Dschihad (wörtlich: Einsatz oder Anstrengung) bis heute eng miteinander verbunden. Beide dienen nach ihrem Verständnis dem gleichen Ziel, der Ausbreitung des Islam und der kurz-, mittel- oder langfristigen Schaffung einer schariakonformen und damit aus ihrer Sicht wahrhaft friedlichen und gerechten Gesellschaft nach dem Vorbild Muhammads in Medina.⁷ Entsprechende religiöse, aber auch sozial-karitative, wirtschaftliche und politische Bemühungen können aus dieser Perspektive daher als eine Form der Da'wa, aber auch als eine Dimension des Dschihad verstanden werden.

⁷ Beachte dazu auch Albrecht Hauser, Da'wah: Islamic Mission and Its Current Implications, in: International Bulletin of Missionary Research, Vol. 36, Nr. 4, 189-194, hier v.a. 90-91.

Muhammads eigenes Vorbild in Medina führte im Islam von Anfang an zu einer engen Verbindung zwischen einem religiösen Wahrheits- und einem politischen Machtanspruch. Daher verwundert es nicht, dass das Da'wa-Konzept im Zuge der islamischen Expansion auch eine wichtige Rolle in innerislamischen Auseinandersetzungen spielen sollte. Dabei diente die Da'wa nicht primär der religiösen Verkündigung, sondern der Legitimation einer bestimmten politischen Herrschaft. Nach Abdelmalek Hibaoui rechtfertigten beispielsweise die Abbasiden ihren Aufstand gegen die umayyadische Dynastie mit der Da'wa und setzten dabei ihre eigene Propaganda mit der Botschaft Muhammads gleich.⁸ Auch die schiitischen Ismailiten nutzten wiederum das Da'wa-Konzept, um ihr fatimidisches Gegenkalifat (zu den sunnitischen Abbasiden) in Ägypten und Nordafrika (910-1171) zu begründen.

Institutionalisierung der Da'wa im 20. Jahrhundert

Schon Vordenker der frühen Salafiya wie Muhammad Abduh (1849-1905) und Rashid Rida (1865-1935) hatten Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts eine Wiederbelebung der islamischen Da'wa im Kampf gegen alles Unislamische gefordert und gefördert und zu diesem Zweck auch die christlichen Missionsmethoden intensiv studiert. Vordenker des politischen Islam richteten sich im 20. Jahrhundert allerdings weniger an Nicht-Muslime als an die eigenen muslimischen Glaubensgeschwister. Ihnen unterstellte man Ungehorsam, fehlende Hingabe oder gar einen Rückfall in den Zustand vorislamischer Unwissenheit. Sie sollten zum „wahren Islam“ zurückgeführt, gegen die christliche Mission immunisiert und vor den Gefahren des westlichen Materialismus, Liberalismus und Säkularismus geschützt werden.

Die islamische Da'wa ist vor allem seit den 1960er Jahren zunehmend institutionalisiert worden – und zwar in drei unterschiedlichen Organisationsformen. So handelt es sich beim 1960 gegründeten Higher Council of Islamic Affairs in Kairo und der 1961 gegründeten Islamischen Universität Medina jeweils um staatliche Organisationen, bei der 1962 gegründeten Muslim World League (MWL) und der 1972 gegründeten World Assembly of Muslim Youth (WAMY) um transnationale

⁸ Hibaoui, Die Erklärung von da'wa, 115.

(allerdings von Saudi-Arabien dominierte) Organisationen, und bei der bereits 1928 in Ägypten von Hassan al-Banna gegründeten Muslimbruderschaft und der 1926 von Maulana Muhammad Ilyas in Britisch-Indien gegründeten Tablighi Jamaat („Missionsgesellschaft“) um nichtstaatliche Organisationen mit globalem Netzwerk.⁹

Aus den unterschiedlichen Organisationsformen ergeben sich natürlich bis heute auch konkurrierende Da'wa-Definitionen und -Strategien, unterschiedliche Prioritäten und Missionsfelder.¹⁰ So rief Libyen die Islamic Call Society (und 1982 den World Council for Islamic Call) ins Leben, um Gaddafis „Dritte Universaltheorie“ auch außerhalb Libyens (v.a. in Westafrika und Südamerika) zu verbreiten. Die MWL hatte vor allem die Verbreitung des wahhabitischen Islam in Ostafrika, Südostasien, Afghanistan, Indien und Pakistan im Blick.¹¹ Solche Da'wa-Projekte können dabei vor allem in ärmeren Regionen oder Katastrophengebieten manipulative Züge annehmen, wenn medizinische Hilfeleistungen oder der Zugang zu Wasser von einer Konversion der Betroffenen oder im Falle andersgeprägter Muslime ein Schulplatz vom Besuch einer bestimmten Koranschule oder ein Stipendium von der Befolgung einer wahhabitischen Kleiderordnung abhängig gemacht werden.

Die Rolle der Da'wa in innerislamischen Machtkämpfen

Die Da'wa stand und steht immer auch im Kontext des Kampfes um die religiös-politische Deutungshoheit über den „wahren Islam“. Das erschwerte auch die verschiedenen Versuche, vor allem über die 1969 gegründete Organisation of Islamic Cooperation (OIC) die islamischen Da'wa-Aktivitäten weltweit (auch im Westen) stärker zu koordinieren und zu bündeln.

⁹ Ausführlich hierzu Reinhard Schulze, Da'wah: Institutionalization, in: The Oxford Encyclopedia of the Modern Islamic World, New York 1995, I, 346–350.

¹⁰ Siehe hierzu die vergleichende Studie von Henning Wrogemann, Missionarischer Islam und gesellschaftlicher Dialog. Eine Studie zu Begründung und Praxis des Aufrufes zum Islam (da'wa) im internationalen sunnitischen Diskurs, Frankfurt am Main 2006.

¹¹ Siehe Schulze, Da'wah.

Noch komplexer und intensiver wurde dieser innerislamische Konkurrenzkampf mit dem Erfolg der Iranischen Revolution 1979 und der Angst des sunnitischen Blocks unter der Führung Saudi-Arabiens vor einem Revolutionsexport. Nachdem im selben Jahr radikale Islamisten die Große Moschee in Mekka besetzt und den Sturz des saudischen Regimes gefordert hatten, versuchten sich die saudischen Machthaber fortan durch einen weltweiten Export wahhabitischer Ideologie, die Finanzierung von Moscheen und karitativen Einrichtungen (u.a. in Asien, Afrika und Europa) und die Aussendung wahhabitischer Imame zu legitimieren. Mit dieser Da'wa-Politik und ihrem Sponsoring von salafistischen Gruppen (auch in Europa) tragen sie maßgeblich (bisher tragischerweise vom Westen vor allem aus wirtschaftspolitischen Interessen geduldet) zur Radikalisierung des globalen islamischen Diskurses und zum ideologischen Nährboden gewaltbereiter Gruppen wie des IS bei.

Die iranische Führung schuf damals ihrerseits eine Organisation für islamische Propaganda, die den Status eines Ministeriums erhielt und Nicht-Schiiten weltweit für die Ideologie der iranischen Revolution gewinnen sollte. Bis heute geht es auch dabei weniger um die Bekehrung einzelner Sunniten oder Nicht-Muslime zum schiitischen Glauben als um die Beeinflussung der öffentlichen Meinung und die Förderung eines proiranischen Klimas durch eine offensive Dialog- und Öffentlichkeitsarbeit – in Deutschland zum Beispiel über das Islamische Zentrum Hamburg. Nach Saeed Ghasseminejad sind im iranischen Haushalt für 2020-2021 trotz der gegenwärtigen Wirtschaftskrise allein 180 Millionen US-Dollar für den ausländischen Fernseh- und Rundfunk und 105 Millionen für die Kooperationen mit regimetreuen Iranern im Ausland vorgesehen.¹² Zuweilen profitiert der Iran in seiner Da'wa auch von innersunnitischen Rivalitäten – so zum Beispiel von dem kürzlich beigelegten Konflikt zwischen Saudi Arabien und Katar.

¹² Saeed Ghasseminejad, „Who Runs Iran's Propaganda Machine Abroad“ (17.04.2020), abrufbar unter <https://en.radiofarda.com/a/who-runs-iran-s-propaganda-machine-abroad/30561872.html> (letzter Zugriff am 16.09.2020).

Bei islamischer Mission im Westen denken vermutlich die meisten Menschen in Deutschland an neo-salafistische Straßen- und Internetprediger wie den in Saudi Arabien ausgebildeten deutschen Konvertiten Pierre Vogel und ihm nahestehende (mittlerweile verbotene) Vereine wie „Einladung zum Paradies“ und „Die wahre Religion“ mit ihrer Koranverteilungskampagne „Lies!“, die im Rahmen ihrer Da'wa gezielt einzelne Muslime und Nicht-Muslime ansprechen und für ihre Ideologie gewinnen wollen.¹³

Dabei wird leicht eine andere Form islamischer Da'wa unterschätzt oder vollständig ausgeblendet. Einflussreiche Rechtsgelehrte wie der als globaler Medien-Mufti bekannte ägyptische Autor Yusuf al-Qaradawi (geb. 1926), der über Jahrzehnte 30-40 Millionen Muslime mit seiner Scharia-Sendung auf al-Jazeera erreichte und verschiedene internationale Gelehrtengremien in der westlichen Diaspora mitbegründet hat, sah die muslimischen Minderheiten bereits Anfang der 1990er Jahre in einem notwendigen stufenweisen Prozess der (Re-)Islamisierung. Zunächst mussten sie sich demnach ihrer islamischen Identität bewusst werden. Danach folgte das Wiedererwachen dieser Identität und die Ausbreitung der islamischen Bewegung. In der vierten Phase sei es zur Gruppenbildung, in der fünften Phase zur Gründung von islamischen Schulen und Organisationen gekommen. In der sechsten Phase sollte sich die nicht-muslimische Mehrheit an die permanente und sichtbare islamische Präsenz gewöhnen und in der laufenden siebten Phase sollte es zur zunehmenden Interaktion mit der Mehrheitsgesellschaft kommen, bei der die muslimischen Prediger und Aktivisten ihre Werte unter anderem über Medien und Literatur offensiv in die Gesellschaft einbringen können.¹⁴ Auch seine islamische Da'wa-Strategie zielt weniger auf die Bekehrung Einzelner als auf die Schaffung einer proislamischen Atmosphäre und die zunehmende

¹³ Ausführlich zu den Anfängen dieser Bewegung: Nina Wiedl, *Zeitgenössische Rufe zum Islam. Salafistische Da'wa in Deutschland 2002-2011*, Baden-Baden 2017.

¹⁴ Yusuf al-Qaradawi, *Fi Fiqh al-Aqalliyat al-Muslima*, Kairo 2001, 23 f.

islamische Beeinflussung gesellschaftsprägender Institutionen ab.¹⁵

Die von al-Qaradawi inspirierte Wasatiyya-Strömung und der von ihm gegründete European Council for Fatwa and Research (ECFR), der mit seinem deutschen Ableger, dem Fatwa-Ausschuss in Deutschland, auch Verbindungen zu Funktionären der DITIB, der Islamischen Gemeinschaft Milli Görüs und Mitgliedsorganisationen des Zentralrats der Muslime in Deutschland (ZMD) unterhält, vertreten ein islamisches Minderheitenrecht, das an der zeitlosen Gültigkeit der Scharia festhält. Gleichzeitig sehen sie im Sinne des koranischen Prinzips der Erleichterung flexible Zwischen-, Übergangs- und Notlösungen für die muslimischen Minderheiten in den säkularen westlichen Gesellschaften vor. Dahinter steht ihre Grundüberzeugung von fundamentalen Zielen und flexiblen, jeweils an vorherrschende Möglichkeiten, Umstände und Notwendigkeiten vor Ort anzupassenden Mitteln und Strategien.¹⁶ Mehrfach hat al-Qaradawi mit Blick auf den um sich greifenden Materialismus, Egoismus und die sexuelle Freizügigkeit in Europa seine Hoffnung zum Ausdruck gebracht, „dass der Islam Europa erobern wird, ohne auf das Schwert oder den Kampf zurückzugreifen.“ Er werde „dies durch die Mittel der Da’wa und der Ideologie vollbringen.“¹⁷

Vordenker einer solchen Da’wa im Westen plädieren auch für eine kontextualisierte Sprache der Da’wa im so genannten „Gebiet des Vertrages“ (al-Qaradawi) bzw. „Gebiet des Glaubenszeugnisses“ (Tariq Ramadan). Dabei sollen muslimische Akteure im Dialog jegliche Terminologie meiden, die bei dem jeweiligen Zielpublikum im Westen negative Assoziationen mit dem Islam auslösen könnte. Der Islam erscheint bei ih-

¹⁵ In diesem Sinne auch Nina Wiedl, *Da’wa - Der Ruf zum Islam in Europa*, Berlin 2008, 156-158.

¹⁶ Ausführlicher dazu Carsten Polanz, *Das islamische Minderheitenrecht und der Traum von der islamischen Eroberung des Westens*, in: *Islam und christlicher Glaube / Islam and Christianity* 2, 2012, 5-17.

¹⁷ So al-Qaradawi am 28. Juli 2007 in einem Beitrag für den Fernsehsender Qatar TV, abrufbar unter <http://www.memritv.org/clip/en/1592.htm> (letzter Zugriff am 16.09.2020).

nen als Religion des Friedens und der Toleranz, der Dschihad vornehmlich als Kampf gegen die eigenen charakterlichen Schwächen und in seiner kämpferischen Form als bloßer Widerstand gegen Besatzung und Unterdrückung, die Scharia als „gerechte Ordnung“ oder als Garant für „soziale Gerechtigkeit“ und das Kopftuch als Ausdruck der Würde oder gar Emanzipation der Frau.

Statt sich zu assimilieren oder zu isolieren, sollen Muslime im Rahmen eines kulturellen und intellektuellen Dschihads das islamische Erbe mit der modernen Kultur verbinden und die verschiedenen Wissenschaftszweige islamisieren, indem sie westliche Begriffe und Konzepte adaptieren und dann mit ihrem eigenen Geist und Charakter und ihrem kulturellen und moralischen Erbe durchdringen, damit sie Teil ihres eigenen zivilisatorischen Systems werden und dabei ihren ursprünglichen Charakter verlieren.¹⁸ (Auch kritische) Rückfragen bezüglich konkreter Begriffsdefinitionen erscheinen vor diesem Hintergrund für einen ehrlichen und konstruktiven interreligiösen und interkulturellen Dialog dringend notwendig.

¹⁸ A Yusuf al-Qaradawi, *Fiqh al-jihād. Dirasa muqārana li-aḥkāmihī wa-falsafatihī fī ḍau' al-qur'ān wa-s-sunna*, Kairo 2009, Bd. 1, 192.2002-2011, Baden-Baden 2017.

Fazit

Vergleicht man christliche Mission und islamische Da'wa¹⁹ – insbesondere in ihren Anfängen und heutigen Ausprägungen, stellt man vor allem einen entscheidenden Unterschied fest. Der Ruf zum Islam ist bis heute aufgrund der fehlenden Unterscheidung zwischen Wahrheits- und Machtanspruch und dem als nachahmenswert verstandenen Beispiel Muhammads oft noch eng mit der (zumindest langfristig angestrebten) Durchsetzung einer islamisch definierten Gesellschaftsordnung verbunden. Diese sieht vor allem im Falle einer muslimischen Mehrheit keine volle Gleichberechtigung aller Menschen, sondern eine Privilegierung der muslimischen Gemeinschaft im öffentlichen Raum vor. Auch aus diesem Grund ist Religionsfreiheit in den meisten islamischen Ländern bis heute eine Einbahnstraße. Die Kairoer Menschenrechtserklärung der OIC von 1990 stellt Meinungsfreiheit in Art.22 unter den Vorbehalt der Scharia und Art. 10 legt fest, dass der Islam „die Religion der reinen Wesensart“ ist.

Darüber kann es bis heute im öffentlichen Raum der allermeisten muslimischen Mehrheitsgesellschaften keinen offenen Dialog geben. Christliche Mission wird in vielen Medien und Moscheen islamischer Länder pauschal als eine gemeinschaftszersetzende und staatsgefährdende Form des westlichen Imperialismus diffamiert. Einheimischen Christen, die ihren Glauben auch mit Muslimen teilen, drohen Geld- oder sogar Gefängnisstrafen. Muslime selbst haben keine Freiheit, sich aus Überzeugung vom Islam ab- und einem anderen Glauben wie dem christlichen nach außen erkennbar zuzuwenden. Konvertiten drohen schwerwiegende Konsequenzen wie die Einschüchterung oder gar Ächtung durch die eigene Familie, Zwangsscheidung, Enterbung, Verlust des Arbeitsplatzes oder sogar die Todesstrafe.

Vor allem kirchliche Verantwortungsträger sollten im Dialog gerade aufgrund der starken ideologischen Beeinflussung (teils auch finanziellen Abhängigkeit) großer Moscheedach-

¹⁹ Beachte diesbezüglich Eberhard Troeger, Christliches Zeugnis und islamische Da'wa, in: Ders. u.a. (Hrsg.), Christliches Zeugnis und islamische Da'wa, Nürnberg 2005, v.a. 19-66.

verbände vom Ausland (v.a. von der Türkei, dem Iran, Saudi-Arabien oder Ägypten) gegenwärtige islamische Da'wa wachsam und differenziert im Blick behalten. Selbstverständlich haben Muslime die Freiheit, ihren Glauben auch öffentlich zu bezeugen. Dieselbe Freiheit verlangt jedoch gleichzeitig von ihnen, sich ausschließlich friedlich mit Andersgläubigen und Andersdenkenden inner- und außerhalb der eigenen Reihen auseinanderzusetzen. Die islamische Botschaft darf öffentlich beworben, aber eben auch durch „Aufrufe“ und „Einladungen“ anderer Religionen oder Weltanschauungen hinterfragt werden.

Kirchen und Gemeinden tun gut daran, sowohl den theologischen als auch den gesellschaftlichen und alltagspraktischen Dialog *auf dieser Grundlage* mit gesprächsbereiten Muslimen *aller Couleur* zu intensivieren. Sofern es Einigkeit über diese grundlegende und unverzichtbare Voraussetzung des Zusammenlebens gibt, müssen auch weitreichende Unterschiede zwischen dem christlichen und dem islamischen Glauben nicht im Namen des gesellschaftlichen Friedens ausgeblendet oder theologisch harmonisiert, sondern können im gegenseitigen Respekt offen angesprochen, im Miteinander intensiver reflektiert und in echter zwischenmenschlicher Toleranz ausgehalten werden.



Weitere Broschüren

Coupon bitte ausgefüllt einsenden an

Evangelische Allianz in Deutschland | Esplanade 5-10a
07422 Bad Blankenburg | Fax: 03 67 41/ 32 12
versand@ead.de

Bitte senden Sie mir die folgenden Hefte dieser Reihe zu:
(Anzahl der Hefte bitte eintragen)

- #01 Wenn Muslime zu Allah beten...
- #02 Muslimischer Gebetsruf per Lautsprecher?
- #03 Christen und Muslime leben zusammen
- #04 Braucht der Mensch Erlösung? – Das Verhältnis von Gott und Mensch im Islam
- #05 Was kommt nach dem Tod? –
Koran und islamische Theologie über Tod, Märtyrertum und das Gericht
- #06 Christliches und muslimisches Gebet –
ein Vergleich
- #07 Menschenrechte und Islam
- #08 Christen in islamisch geprägten Gesellschaften
- #09 Der Abfall vom Islam
- #10 Wenn Muslime Christen werden –
Verfolgung und Strafe für Konvertiten
- #12 Können Christen und Muslime gemeinsam beten?
- #13 Kindererziehung in muslimischen Familien
- #14 Wir müssen den Abraham-Traum aufgeben
- #15 Frauen in der islamischen Gesellschaft
- #17 Da'wa – Die Einladung zum Islam
- #18 Schiiten und Sunniten –
Unterschiede islamischer „Konfessionen“
- #19 Moscheen in Europa
- #20 Modelle des Umgangs mit dem Koran im Gespräch mit Muslimen

Bitte senden Sie mir außerdem:

- Erklärung „Christlicher Glaube und Islam“
- „30 Tage Gebet für die islamische Welt“
jährliche Gebetsinitiative während des muslimischen Fastenmonats Ramadan
- „30 Tage Gebet für die islamische Welt“
Kinder- und Familienausgabe
- Gebetsheft zum Gebetstag für verfolgte Christen
(erscheint jährlich im Oktober)
- EiNS-Magazin – Das Magazin informiert viermal
jährlich über die Arbeit und die Anliegen der Evangelischen Allianz in Deutschland
- Gebetskalender der Evangelischen Allianz
Erscheint viermal jährlich mit Gebetsanliegen für
jeden Tag des Jahres
- „Gemeinsam glauben – miteinander handeln“
Die Evangelische Allianz in Deutschland stellt sich
vor
- Tagungsprogramm des Evangelischen Allianzhauses
Bad Blankenburg

Absender:

Name | Vorname

Straße | Hausnr.

PLZ | Ort

Telefon

Fax

E-Mail

Gebetsheft

Die Evangelische Allianz lädt nicht nur zur Allianzgebetswoche am Jahresanfang ein. Jeden Monat gibt es ein neues Gebets-thema und Arbeitshilfen für einen Gebetstreff. Weil sie ein gemeinsames Anliegen vor Gott bringen, wissen sich Christen in Deutschland im Gebet miteinander verbunden. Der Gebetskalender erscheint viermal jährlich und wird kostenlos versandt.

Diese und weitere Arbeitshilfen werden herausgegeben von der Evangelische Allianz in Deutschland.

Gerne senden wir Ihnen Mehrexemplare zu. Auf den vorherigen Seiten finden Sie Informationen zu weiteren Arbeitsmaterialien, Broschüren und Schriften, die Sie bei unserer Versandstelle anfordern können.

Der Versand geschieht ohne Kostenberechnung. Wir rechnen aber damit, dass uns viele Freunde mit freiwilligen Gaben und Spenden bei der Finanzierung dieser Schriftreihe helfen.

Die Evangelische Allianz in Deutschland ist als gemeinnützig anerkannt und kann Ihnen gerne eine Spendenbescheinigung zustellen.

Unsere Bankverbindung:

Evangelische Bank

IBAN: DE87 5206 0410 0000 4168 00

BIC: GENODEF1EK1

Alle Broschüren finden Sie auch im Internet auf unserer Homepage unter www.ead.de

Impressum

Die Arbeitshilfen erscheinen in loser Folge und werden kostenlos abgegeben. Für Spenden sind wir dankbar.

Autor dieser Ausgabe: Dr. Carsten Polanz

Herausgeber: Evangelische Allianz in Deutschland | Esplanade 5–10a | 07422 Bad Blankenburg | Telefon: 03 67 41 / 24 24, Telefax: 03 67 41 / 32 12 | www.ead.de | info@ead.de

Bankverbindung: Bank: Evangelische Bank eG | IBAN: DE87 5206 0410 0000 4168 00 | BIC: GENODEF1EK1

Bildnachweis: Foto von RODNAE Productions von Pexels (Cover) | Foto von Abdullah Al Malah von Pexels

Layout/Gestaltung: b13 GmbH, Stuttgart | **Stand:** Juni 2021

Deutsche Evangelische Allianz e.V.

Esplanade 5-10a | 07422 Bad Blankenburg
Telefon: 03 67 41 / 24 24 | Telefax: 03 67 41 / 32 12
info@ead.de | www.ead.de

Spendenkonto

IBAN: DE87 5206 0410 0000 4168 00
BIC: GENODEF1EK1